

Die politische Religion des Nationalsozialismus

Anmerkungen zum 80. Jahrestag der „Machtergreifung“

Die Aufdeckung rechtsextremer Terrorzellen in Deutschland erschütterte die bundesdeutsche Öffentlichkeit im Jahr 2012. Die Gesellschaft wird von historischen Schatten eingeholt, die sie längst abgehängt zu haben glaubte. Doch es ist gerade die religiöse Dimension des Rechtsextremismus bzw. des Nationalsozialismus, die ihm seine dämonische Gestalt verleiht und die den Dämon, scheint er zunächst auch ein für allemal besiegt, mit immer neuen Fratzen auftauchen lässt. Ein Blick auf den Nationalsozialismus als quasireligiöses Phänomen zeigt auf, welche fast schon übernatürliche Dynamik von dieser Ideologie ausgeht, welches religiöse Potential ihr von Anfang an innewohnte und welche satanische Kraft einer innerweltlichen Religion innewohnen kann.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten traditionelle Deutungssysteme an Bedeutung verloren, und auch die christlichen Religionen verzeichneten einen Relevanzverlust. Dieses Wertevakuum sowie das religiöse Vakuum bildeten den Nährboden dafür, dass der Nationalsozialismus als politische Religion gedeihen konnte. Von Anfang an war Hitler sich bewusst, welche Bedeutung der religiösen Dimension in einer Gesellschaft zukommt. So war er bestrebt, dass der Nationalsozialismus mit dem Unbedingtheitsanspruch einer Religion rezipiert wurde. Diesen religiösen Zug des Nationalsozialismus erkannte bereits 1938 Eric Voegelin, der

u. a. den Nationalsozialismus als eine politische Religion deutete. Zeitgleich dazu vertraten auch Raymond Aron sowie Lucie Varga diese These, wobei sie den Begriff der politischen Religion durch Begriffe wie säkulare Religion oder Religionssurrogat ersetzen. Wesentliche Charakteristika für eine politische Religion sind ein apokalyptisches Denken, ein manichäisch-apokalyptisch geprägtes Geschichtsverständnis, ein ausgeprägter Messianismus, eine Immanentisierung des Glaubens, die Definition eines Feindes bzw. „Antichrist“ im Rahmen eines dualistischen Weltbildes sowie die Entwicklung eines religiösen Kultes. Mit Blick auf den Nationalsozialismus kommt als weitere wesentliche Kategorie die Propagierung eines Opfermythos hinzu, der als zentrale Kategorie im Nationalsozialismus betrachtet werden kann.

Apokalyptisches Denken

Das apokalyptische Denken war charakteristisch für die nationalsozialistische Konstruktion der Wirklichkeit. Ausgeprägt war einerseits die Angst vor einem Niedergang der Rasse bzw. des Volkes, die in einer existentiellen Auslöschung enden könnte. Zum anderen dominierte im nationalsozialistischen Denken die Vorstellung einer völkischen Erlösung. Das apokalyptische Denken, das für den Nationalsozialismus prägend war, lässt sich auf die jüdisch-christliche Tradition zurückführen. Die bekannteste Apokalypse findet sich im Neuen Testament, diese wurde in einer Zeit äußerster Bedrängnis geschrieben. Die Offenbarung des Johannes wurde als Grundlage für spätere apokalyptische Traditionen missbraucht, somit auch für die apokalyptische Ausrichtung der nationalsozialistischen Ideologie. Charakteristisch für die apokalyptischen Weltbilder ist: Die eigene Existenz wird als bedroht erfahren, wobei die Auseinandersetzung, die zu dieser Bedrohung führt, als eine historische bzw. epochale Auseinandersetzung verstanden wird, die entweder zum endgültigen Untergang oder zur Erlösung führt.

Dieses apokalyptische Denken war prägend für das Geschichtsverständnis des Nationalsozialismus, der Elemente der christlichen Mystik aufnahm und mit germanischen Mythen zu einem ideologischen Amalgam verband, das im Zentrum eines „Dritten Reiches“ stand. Dieses „Dritte Reich“ wurde als eine Zeit der Erlösung verstanden und basierte auf dem Vertrauen, dass es eine übernatürliche Vorsehung gibt, die dem Erfolg der eigenen Bewegung bzw. des eigenen Volkes gilt. Dieses teleologische, finalisierte nationalsozialistische Geschichtsbild verknüpfte den Gedanken der Vorsehung mit der Forderung, dass der Einzelne sich für die Ziele der Bewegung einsetzen müsse, damit die Vorsehung tatsächlich Realität wird. Durch diese eigentlich kontradiktorische Verknüpfung des Vorsehungsgedankens mit der Propagierung einer aktiven Beteiligung trat der Nationalsozialismus der Gefahr eines fatalistischen Bewusstseins entgegen, das zu einer Passivität der Bevölkerung sowie einem Erlahmung der Bewegung geführt hätte.

Nationalsozialistischer Messianismus

Ein weiteres Charakteristikum für den Nationalsozialismus als politischer Religion ist der ausgeprägte Messianismus. Im Zentrum dieses Führerkultes stand Adolf Hitler, der sich selbst als Erlöser des deutschen Volkes verstand und davon ausging, von der göttlichen Vorsehung auserwählt zu sein, um das deutsche Volk von der „Schmach von 1918“ zu befreien. Führende Nationalsozialisten ordneten Hitler ebenfalls als den messianischen Erlöser ein und förderten damit dessen Wahrnehmung als erlösende Gestalt. Der messianische Führerkult war fester Bestandteil der nationalsozialistischen Propaganda. Hitlers Anhänger erlebten den „Führer“ als eine supranatürliche Gestalt, schrieben ihm übernatürliche Eigenschaften zu und erwarteten von ihm eine existentielle Erlösung des deutschen Volkes.

Der Aufstieg einer messianischen Führerfigur wie Adolf Hitler lässt sich nicht zuletzt

damit erklären, dass nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches, der Niederlage des Ersten Weltkriegs, der Revolution sowie der Inflation eine allgemeine Verunsicherung der Bevölkerung eingetreten war und diese auf der Suche nach einer tragfähigen (nationalen) Identität war. Diese Orientierung bzw. den existentiellen Halt suchte sie in einer Heilsfigur, wobei auffällt, dass gerade zu Beginn der 20er Jahre zahlreiche Personen ähnlich wie Adolf Hitler mit einem messianischen Selbstbewusstsein auftraten. „Hitler war tatsächlich in vielem nur eine Mutante des Typus Inflationsheiliger“, weist Ulrich Linse auf die zahlreichen Heilbringergestalten zu Beginn der 20er Jahre hin. „Die der Lebensangst ausgesetzten Zeitgenossen suchten ihr Heil nicht unbedingt in rationalen und ökonomischen Überlegungen und Handlungsweisen, sondern nahmen teilweise, wie ihre Vorfahren, Zuflucht zum sozialen Mythos der messianischen Führer. Diese waren keine Schwindler, sondern glaubten wirklich, dass ihr Kommen alle Dinge neu mache; dieses gesteigerte Selbstbewusstsein wiederum gab auch den Anhängern Halt und Stütze und erhöhte gleichzeitig ihre Leidens- und Opferbereitschaft.“¹ Dabei stützten sich zahlreiche dieser Propheten auf das Bewusstsein, dass eine politisch-religiöse Transformation von Mensch und Gesellschaft notwendig sei, um die Krise Deutschlands zu überwinden und die „Schmach von 1918“ zu tilgen.

Der Messianismus stellt eine wesentliche Säule des nationalsozialistischen Erfolgs dar. Im Rahmen der säkularisierten Eschatologie des Nationalsozialismus wurde der „jüdische Messianismus [...] ersetzt und überboten durch den germanischen Messianismus“². Der parareligiöse Charakter der nationalsozialistischen Massenbewegung zeigt sich darin, dass der Führer das Primäre und der Kult um seine Person an sich essentiell waren. Auffällig ist, dass der Führer der nationalsozialistischen Bewegung nicht als oberster Repräsentant der religiösen Bewegung betrachtet, sondern dass Adolf Hitler an die Stelle Gottes gesetzt wurde.³ Es ist die Gestalt des

Führers, die die spätere Bewegung überhaupt erst geschaffen hat. Ausgehend von dem Führer entwickeln sich Formen der Menschenführung bis in den Alltag hinein. Diese Formen wurden sowohl christlichen Riten entlehnt als auch anderen gesellschaftlichen Erscheinungen, wie beispielsweise der Jugendbewegung. Diese synkretistische Fähigkeit des Nationalsozialismus, Formen verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen zu übernehmen, dürfte einer der Gründe für den Erfolg der Bewegung gewesen sein. Tatsächlich konnte jeder in der neuen Bewegung emotionale Formen finden, die für ihn anschlussfähig waren, in denen er sich bewegen und ausdrücken konnte.⁴ Der Messianismus realisierte sich in spezifischer Weise im Verhältnis des Messias zu seinem Volk. Der Nationalsozialismus greift die Vorstellung einer „Inkarnation“ auf, doch wird in dieser Ideologie die „Gottheit“ nicht im neutestamentarischen Sinn Mensch, sondern inkarniert sich in der arischen Rasse, an deren Spitze ein Führer steht. Dabei wird die Kommunikation mit dem Führer eine „Kommunion“, die „Realpräsenz“ vollzieht sich im Rahmen von öffentlichen Massenveranstaltungen und auf der Basis von Erziehung, Indoktrination und Disziplin. Diese Wandlung führt zur totalen Identifikation des Individuums mit dem Führer.

Infolge der messianischen Erwartung bzw. Projektion auf Adolf Hitler wurde Hitler als Inkarnation des Absolutum betrachtet. Es entstand ein Führerkult, der den Glauben an den Führer beinhaltet.⁵ Die Führerfigur diente als Projektionsfläche für Wünsche, Sehnsüchte und Ideale einer entpersönlichten Masse, die sich im Angesicht der eigenen Projektionen versammelte und einte. Hitler wurde von seinen Anhängern ein spezifisches Charisma zugeschrieben. Ein Charisma ist nach Max Weber „eine als außeralltäglich geltende Qualität einer Persönlichkeit [...], um deren Willen sie als mit übernatürlichen oder übermenschlichen oder mindestens spezifisch außeralltäglichen, nicht jedem anderen zugänglichen Kräften oder Eigenschaften (begabt) oder als Gott gesandt oder

als vorbildlich und deshalb als ‚Führer‘ gewertet wird.“⁶ Aus religionspolitischer Perspektive ist es unerheblich, ob Hitler tatsächlich Qualitäten solch eines Charismas besaß bzw. wie sich dieses Charisma entfaltete. Wesentlich ist das Faktum, dass seine Anhänger ihm dieses Charisma zugeschrieben haben. Dass das Hitler zugeschriebene Charisma eine religiöse Dimension besaß, lässt sich bereits an dem Gruß „Heil Hitler“ ablesen, der als ein Element nationalsozialistischer Volksfrömmigkeit von der Mehrheit der Gesellschaft praktiziert wurde, die dazu übergegangen war, Briefe generell mit „Heil Hitler“ zu beschließen und einander mehrfach täglich mit „Heil Hitler“ zu grüßen. Auch wenn dieser Gruß von der Mehrheit der Deutschen in der Regel gedankenlos vollzogen wurde, hat er eine zweifache inhaltliche Komponente. Zum einen wird in dieser Grußformel Hitler, der explizit genannt wird, bei jeder Begegnung zweier Grüßenden – und damit mehrfach täglich – Heil gewünscht. Dieser Wunsch setzt den Glauben des Grüßenden an Gott voraus, wobei der Grüßende sich in einer Dreiecksbeziehung „Grüßender-Gott-Führer“ sieht und über seinen Wunsch als Instrument in magischer Weise Einfluss zu nehmen glaubt auf eine politische Institution, die vom Führer verkörpert wurde. Der Religionsphilosoph Romano Guardini wies in seiner Schrift „Der Heilbringer im Mythos, Offenbarung und Politik“ darauf hin, dass dem Gruß „Heil Hitler“ noch eine andere Bedeutung innewohnte: „Nicht nur wurde Hitler Heil zugewünscht, sondern den Begegnenden wurde gewünscht, Hitlers Heil solle über ihn kommen.“⁷ Hitler wurde damit in einer Mittlerposition zwischen Gott und den Grüßenden verstanden, aus dessen spezifischem Gottesbezug sich ein Charisma ableitete, das dem Grüßenden Heil versprach. Im Vorgang des Grußes empfangen die Grüßenden das Heil von Gott, von Hitler und vom Grüßenden. Dabei wurde der Gruß zu einem performativen Akt, durch den eine gesellschaftlich konstitutive Verbindung hergestellt und zugleich eine Intersubjektivität kreiert wurde.

Immanentisierter Glaube

Im Zentrum der politischen Religion des Nationalsozialismus stand ein Glaube, dessen religiöse Weltdeutung immanentisiert wurde. Anstelle transzendenter Kategorien wurde die Hoffnung der Menschen immanentisiert, Erlösung degenerierte zum „Machwerk der Menschen“. Nicht Gott stand länger im Zentrum des nationalsozialistischen Glaubens, es erfolgte eine Dekapitierung Gottes, an dessen Stelle ein Biologismus bzw. Rassismus gesetzt wurde. Das deutsche Volk wurde divinisiert und stand nun im Mittelpunkt des nationalsozialistischen Glaubens. Infolgedessen wurde auch die Vorstellung der Auferstehung entindividualisiert, die Auferstehungshoffnung des Einzelnen bezog sich nun nicht mehr auf sein individuelles, personales Schicksal, sondern wurde transformiert mit Blick auf die Auferstehung in eine völkische Unsterblichkeit. Der Tod wurde dadurch imaginativ überwunden, dass dem Einzelnen eine Auferstehung in die Heilsgeschichte, Heilstradition bzw. Heilserinnerung des Volkes in Aussicht gestellt wurde. Auferstehung wurde damit immanentisiert und in den Verfügungsbereich des Menschen verschoben. Dabei erfolgte eine Verknüpfung der Auferstehungshoffnung mit dem Handeln des Individuums im Sinne des nationalsozialistischen Credo. Dadurch, dass der Einzelne sich für den nationalsozialistischen Glauben stark machte, trug er zu seiner eigenen Auferstehung bei. Die Rasse bildete das zentrale Realissimum der nationalsozialistischen Weltanschauung, vom Biologismus bzw. Rassismus ausgehend, konstruierte der Nationalsozialismus seine Rezeption der Wirklichkeit. Während einerseits der Glaube des Nationalsozialismus modal von einem Biologismus bzw. Rassismus geprägt war, besaß er formal das Potential, zu einer (quasi-) religiösen Radikalisierung seiner gläubigen Anhängerschaft beizutragen. Das glaubensorthodoxe Handeln wurde als Voraussetzung einer Erlösung im Rahmen des nationalsozialistischen Glaubenskonzeptes betrachtet.

Letztlich stellt der Rassismus ein Spektakel einer religiösen Immanentisierung dar, die sich bereits in Alfred Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“ aufzeigen lässt. Eine Charakteristik der religiös überhöhten nationalsozialistischen Rassenideologie bestand darin, dass als Korrelat zum Schöpfer nicht einzelne Menschen, Individuen, als schöpferische Entitäten gedacht wurden, sondern Rassen. Diesen völkischen Entitäten kam aber keine Gleichrangigkeit zu, stattdessen wurde hier differenziert und eine Hierarchie konstruiert, an deren Spitze die Rasse der „Arier“ stand. Damit wandte sich der Nationalsozialismus gegen jeden Universalismus und setzte ihm einen selektionistischen Rassismus entgegen.⁸ Auch Hitler ging davon aus, dass dem deutschen Volk mit Blick auf die völkischen Entitäten eine spezifische Mission im Rahmen des göttlichen Heilsplans zukam: „Für was wir zu kämpfen haben, ist die Sicherung des Bestehens und der Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung seiner Kinder und Reinhaltung des Blutes, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, auf dass unser Volk zur Erfüllung der auch ihm vom Schöpfer unseres Universums zugewiesenen Mission heranzureifen vermag.“⁹

Dem deutschen Volk wurde von Hitler die Rolle der kulturellen Führerschaft unter den arischen Völkern zugewiesen. Er betonte, dass die Zukunft der menschlichen Zivilisation eng an der Zukunft der Arier gebunden sei: „Menschliche Kultur und Zivilisation sind auf diesem Erdteil unzertrennlich gebunden an das Vorhandensein des Ariers. Sein Aussterben oder Untergehen wird auf diesem Erdteil wieder die dunklen Schleier einer kulturlosen Zeit senken. Das Untergraben des Bestandes der menschlichen Kultur durch die Vernichtung ihres Trägers aber erscheint in den Augen einer völkischen Weltanschauung als das fluchwürdigste Verbrechen. Wer die Hand an das höchste Ebenbild zu legen wagt, frevelt am gütigen Schöpfer dieses Wunders und hilft mit an der Vertreibung aus dem Paradies.“¹⁰

Mit dieser Rassenideologie sowie der Immanentisierung der Religion befand sich der Nationalsozialismus zwar in einem radikalen ideologischen Gegensatz zur Lehre der christlichen Kirchen, doch versuchte Adolf Hitler zunächst, sich mit den Kirchen zu arrangieren und die christlichen Konfessionen nach Möglichkeit im Sinn des Nationalsozialismus zu politisieren. Dies führte auf protestantischer Seite zur Gründung der „Deutschen Christen“. Diese anfängliche Religionspolitik erwies sich aber nicht als nachhaltig, insbesondere kam es zum Konflikt mit der katholischen Kirche, die neben der ideologischen Differenz vor allem den totalitären Anspruch des Nationalsozialismus als Bedrohung der eigenen Existenz betrachtete. Die katholische Kirche wurde als ein potentieller Koalitionär im Kampf gegen den Bolschewismus betrachtet, den der Nationalsozialismus als Vertreter des „Weltjudentums“ einordnete. Das Judentum, das im apokalyptischen Denken des Nationalsozialismus als „Antichrist“ identifiziert wurde, wurde als Bedrohung des Deutschen Volkes, der menschlichen Zivilisation, Kultur sowie der Existenz der ganzen Welt gesehen.

Mythos und Kult

Als politische Religion entwickelte der Nationalsozialismus einen eigenen Kult und pflegte diesen. Die nationalsozialistischen Riten konnten sich im alltäglichen Verhalten breiter Kreise der Bevölkerung etablieren. Der alltägliche Kult reichte von religiösen Grußformeln wie „Heil Hitler“ über das Tragen von religiösen Symbolen bis hin zu performativen Handlungen wie der Teilnahme an nationalsozialistischen Aufmärschen und Versammlungen, die von einem religiösen Zeremoniell geprägt waren. Ein wesentliches Element des nationalsozialistischen Kultes bestand in der mythologischen Verklärung von Menschen, die entweder im Ersten Weltkrieg für Deutschland gefallen waren oder ihr Leben im Kampf für die nationalsozialistische Ideologie verloren hatten. Dadurch entstand ein Opfermythos, der zentrale

Bedeutung im nationalsozialistischen Denken besaß. Das Opfer, das Menschen für das deutsche Volk erbrachten, bildete in der nationalsozialistischen Logik die Voraussetzung dafür, dass die Vorhersehung eintraf, die zur Erlösung des deutschen Volkes führen sollte. Menschen mussten sich opfern bzw. mussten geopfert werden, damit die apokalyptische Auseinandersetzung zwischen dem deutschen Volk sowie dessen Widersacher, dem Antichristen bzw. dem rassenpolitisch bzw. biopolitisch nicht erwünschten Widersacher, gewonnen wurde. Dabei fällt auf, dass vor allem Adolf Hitler nicht das existentielle Opfer seiner eigenen Person als Voraussetzung dafür betrachtete, dass die Vorsehung erfüllt würde. Wenn im Nationalsozialismus vom Opfer gesprochen wurde, war meist das Fremdropfer (eines Dritten) gemeint, das die Voraussetzung der Erlösung darstellt. Die Fähigkeit zum erlösenden Opfer wurde dabei in besonderer Weise dem deutschen Volk zugesprochen. Aufgrund seiner rassistischen Eigenschaften sollte es gemäß der nationalsozialistischen Ideologie in der Lage sein, Selbstbezogenheit zu überwinden, um zum Wohl des Volkskörpers beizutragen.

Nach Kriegsbeginn wurde der Opfermythos ein fester Bestandteil der Kriegspropaganda. Zum einen diente er der Motivation und Radikalisierung der Soldaten, zum anderen wurde er als tröstende Erklärung für die Hinterbliebenen propagiert. Im Kontext dieses Opfermythos sowie angesichts der Bedeutung, die der eugenischen „Hochzucht“ des deutschen Volkes beigemessen wurde, wird die erschreckende, menschenverachtende Logik nachvollziehbar, dass die Tötung eines rassenpolitisch unerwünschten Menschen für den Nationalsozialismus das Menschenopfer darstellt, das notwendig ist, damit die Vorsehung eintritt und eine Erlösung des deutschen Volkes stattfindet. Die Alternative zu dieser Erlösung des deutschen Volkes wäre in der vom strengen Dualismus des Entweder-Oder einer Erlösung bzw. Vernichtung geprägten nationalsozialistischen Denkens, dass sich das Schicksal

aufgrund einer fehlenden Opferbereitschaft gegen das deutsche Volk wendet und es im „Krieg der Rassen“ eine Niederlage erleidet, die zu seiner Vernichtung und damit auch zur Vernichtung der kultivierten Welt führt. Dies war die Logik einer unmenschlichen Ideologie, die zu einer politischen Religion mutierte und dadurch in der Lage war, Macht über Menschen zu gewinnen und sie in ein unkritisches Verhältnis zur ideologischen Religion zu subordinieren. Sie waren bereit, sich dem Glauben unterzuordnen, wurden zu Adepten des nationalsozialistischen Glaubens und waren bereit, der Götze eines ideologischen Volkskörpers Menschenopfer darzubringen, um zur Erlösung zu gelangen.

Anmerkungen:

- ¹ Linse, Ulrich, Barfüßige Propheten. Erlöser der 20er Jahre. Berlin 1983, 34.
- ² Karwehl, Richard, Politisches Messiasum. Zur Auseinandersetzung zwischen Kirche und Nationalsozialismus, in: Zwischen den Zeiten 9 (1931) 6, 519–543.
- ³ Vgl. Behrens, Mathias, „Politische Religion“ - Eine Religion? Bemerkungen zum Religionsbegriff, in: Maier, Hans/Schäfer, Michael (Hrsg.), Totalitarismus und Politische Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs, Bd. II. Paderborn/München/Wien/Zürich 1997, 249–269, 259 f.
- ⁴ Vgl. Koenen, Gerd, Abschlussdiskussion, in: Maier, Totalitarismus (s. Anm. 3), 182–223, 189.
- ⁵ In regelrechten Glaubensbekenntnissen wurde dieser Führerglaube verbalisiert: „Lasst unter der Standarte uns bekennen:/Wir sind Deutsche./Wir folgen unserem Führer/als dem leibhaftig gewordenen Befehl/eines höheren Gesetzes,/das über uns und in uns schwingt,/das wir erahnen,/und daran wir glauben./Wir glauben an unseren Führer/als an eine Offenbarung/dieses Gesetzes/für uns/sein

Volk." (zitiert nach: Böhme, Herbert, Das deutsche Gebet. München 1936, 7.)

- ⁶ Weber, Max, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundrisse der verstehenden Soziologie, 5. revidierte Auflage, besorgt von Johannes Winkelmann. Köln/Berlin 1972, 140.
- ⁷ Guardini, Romano, Der Heilsbringer im Mythos, Offenbarung und Politik. Eine theologisch-politische Besinnung. Stuttgart 1946, 42.
- ⁸ Vgl. Bucher, Rainer, Hitlers Theologie. Würzburg 2008, 121.
- ⁹ Hitler, Adolf, Mein Kampf. München 1944, 234.
- ¹⁰ A.a.O., 421.